Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

101 (30.8.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364478

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰ für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 101. Sonnabend, den 30. August 1873.

☞ Bestellungen auf die „**Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth**“ für September werden von sämmtlichen Postanstalten, sowie von der Expedition angenommen.

Politische Rundschau.

— Von Neuem taucht die Versicherung auf, daß zwischen der deutschen und österreichischen Regierung eine Verständigung stattgefunden habe, welche die Eventualität einer monarchischen Restauration in Frankreich ins Auge fasse. Beide Cabinette sollen darin einig sein, sich jeder Einflußnahme auf die Entwicklung der inneren Zustände Frankreichs zu enthalten und jederzeit erst mit vollendeten Thatsachen zu rechnen. Wir glauben kaum, daß es einer besonderen Verständigung bedurft hat, um diesen Grundsatz als den allein richtigen anzuerkennen, und halten demgemäß die ganze Nachricht für eine nachträgliche Combination. Es ist ja bekannt, mit welchem Eifer Graf Andrassy schon beim ersten Bekanntwerden der Fusionsgerüchte es sich angelegen sein ließ, jede Mitwirkung seinerseits an diesem Ereigniß in Abrede zu stellen, und die ruhige Besonnenheit dieses Staatsmanns, die sich auch in diesem Schritte documentirt, ist längst so allgemein anerkannt, daß man nicht nöthig hat, die Motive für seinen Entschluß aus Berlin zu holen. Was aber den Fürsten Bismarck betrifft, so stand seine Politik jedenfalls im ersten Augenblick der neuen Wendung in Frankreich fest, sie konnte keine andere sein, als die der abwartenden Neutralität; auch hier bedurfte es also keiner Verständigung mit Oesterreich. Beide Staaten werden sich, wie es scheint, Frankreich gegenüber völlig gleich verhalten, das ist richtig, aber diese gleiche Haltung beruht bei Beiden zweifelsohne auf durchaus freier und selbstständiger Entschließung.

— Unser Kaiser hat seine Badekur in Gastein unter besonders günstiger Witterung zu Ende geführt und ist von den Erfolgen derselben in hohem Grade befriedigt. Wie telegraphisch gemeldet wird, ist er am Mittwoch Vormittag 9 Uhr von Gastein abgereist, nachdem er sich von den auf der Schloßterasse versammelten Notabilitäten in freundlichster Weise verabschiedet und längere Zeit mit dem Grafen Beust unterhalten hatte. Die anwesenden Damen überreichten dem Kaiser, welcher im nächsten Jahre wiederzukommen versprach, prachtvolle Blumensträuße. Am Freitag Abend um 9 Uhr wird er auf dem Anhalter Bahnhofe in Berlin wieder eintreffen. Nach der Grundsteinlegung zur Kadettenanstalt in Lichterfelde (1. Sept.) und der Enthüllung des Siegesdenkmals (2. Sept.) gedenkt der Monarch, wie die „Pr. C.“ mittheilt, nach Weimar zur Begrüßung des erbgroßherzoglichen Ehepaars zu gehen. Dann wird derselbe Truppenübungen in der Umgegend von Berlin und in den Provinzen abnehmen und sich gegen Ende des Monats nach Baden-Baden begeben. Ueber den beabsichtigten Besuch in Wien, welcher voraussichtlich von Baden aus im Monat October erfolgen dürfte, ist bis jetzt noch keine nähere Bestimmung getroffen.

— Es treiben sich Agenten in Deutschland herum, welche die Nachricht verbreiten, daß in der Stadt Boston, in Folge der zwei bedeutenden Feuersbrünste, welche dieselbe betroffen haben, nicht nur eine große Nachfrage nach Arbeitern entstanden, sondern auch, daß der Tagelohn dort auf fünf bis sechs Dollars gestiegen sei. Nach zuverlässigen Nachrichten sind beide Angaben falsch und es wird auf die Schwindler gefahndet.

— In Frankreich sitzt die Confusion noch immer am Steuer und Niemand weiß, wohin die Reise geht. Die Monarchisten treten sehr gemäßigt auf, um der Regierung einstweilen keine Schwierigkeiten zu bereiten, der Herzog von Broglie ist wie ein Knäuel, der sich in Phrasen abwickelt, aber die Fäden in Verwirrung durcheinander zerrt. Mit Worten lassen sich eben keine politischen Knoten lösen und mit Redensarten hilft man einer versinkenden Nation nicht wieder auf. In dieser Verwirrung der Köpfe haben die Jesuiten das beste Spiel. Wird Chambord zu keiner Concession zu bewegen sein, so werden sie ihn zur Abdankung zu veranlassen wissen und sich mit dem Königthum des Grafen von Paris, mit der Tricolore und einer von der National-Versammlung angenommenen Constitution begnügen. Es liegt den Jesuiten wenig daran, ob die ältere oder jüngere Linie

---

Das Gespenst in St. James-Park.

Erstes Kapitel.

Es liegt noch tiefe Finsterniß über den Straßen von London, nur im Osten ist ein matter gelblicher Schein bemerkbar, der die nahende Morgendämmerung anzeigt. Es weht eine frische, erquickende Luft, denn noch liegt die Riesenstadt im Schlaf, die Menschen haben ihre Beschäftigungen noch nicht begonnen, die großen Schornsteine speien noch nicht ihren Rauch aus und die Luft ist noch rein, noch nicht mit fremden Dünsten geschwängert. Die Straßen sind verödet, nur hie und da sehen wir einen Policeman, hier eine Thüre schließend, dort einen Fensterladen zudrückend, aber auch diese Erscheinungen sind so vereinzelt und schattenhaft, daß sie eher Geistern, als lebenden Repräsentanten der Stadt ähnlich sehen.

Ein Gefühl von Einsamkeit drückt das Gemüth des Wanderers in dieser Stille, und ein Jeder, der zu dieser Zeit gezwungen ist, seinen Schlaf abzubrechen und durch die Straßen zu eilen, fühlt das Bedürfniß, einen ihm zufällig Begegnenden anzusprechen. Wie wir in den australischen Wäldern oder in den afrikanischen Wüsten uns freuen, einem Menschen zu begegnen, so auch hier, und das Bedürfniß, sich auszusprechen, führt sie zusammen, läßt sie Bekanntschaften machen, und alle Rücksichten auf Rang und Stand verschwinden bei Personen, die sich Morgens um 4 Uhr in den Straßen von London begegnen. Sogar der ernste Policeman fühlt das Bedürfniß, den Vorübergehenden zu belehren, daß heute ein schöner Morgen sei, daß da ein großes Feuer gewesen und dort ein Diebstahl verübt worden sei. Kurz, Morgens um 4 Uhr sind in den Straßen von London alle Menschen Brüder.

Auch ich war kurz nach meiner Ankunft in der Weltstadt gezwungen, Tag für Tag zu so früher Stunde meinen Schlaf abzubrechen. Ich war damals noch fast ein Knabe und war — arm. Mit meiner Hände Arbeit mußte ich mir meinen Lebensunterhalt in einem Etablissement auf der Hampstead road verdienen. Ich hatte nicht die Mittel, mir in der Frühe mein Kämmerchen zu heizen und zu erleuchten, auch das Frühstück auf meinem Zimmer einzunehmen, hatte seine Schwierigkeiten. Ich beendete meine Toilette so rasch, als es nur irgend gehen wollte in der Finsterniß und Kälte, und trabte dann eiligst einem kleinen Caffeehause in der Nähe von Holborn zu, wo ich auf ein halbes Stündchen Zuflucht suchte. Das Etablissement empfahl sich da-

Landesbibliothek Oldenburg

emporkommt, die Hauptsache ist ihnen, daß sie die neue königliche Gewalt unter ihren Einfluß bekommen. So wird ihnen ein Ludwig Philipp II. noch immer lieber sein als die Republik. Man muß nicht vergessen, daß die Beichtväter des Grafen von Chambord, des Marschalls Mac Mahon und der Gräfin von Paris lauter Jesuiten sind. Sollte aber Chambord auf seinem Widerstande beharren, so zählt die fusionistische Partei auf die Abdankung des „Roy von Frohsdorf", und im Falle, daß diese nicht zu erreichen ist, auf die Majorität der Versammlung von Versailles, welche noch immer lieber Ludwig Philipp II. annehmen, als die Befestigung der Republik gestatten wird. — Nach einer Mittheilung der „Republique française" wird der Erlaß einer Adresse an den Grafen von Chambord an dem Tage der vollständigen Räumung des französischen Gebiets beabsichtigt, deren Unterschriften aber nicht an die Oeffentlichkeit gelangen sollen. Andererseits will der bonapartistische „Ordre" im Gegensatz zu den Versicherungen der Fusionisten ganz sicher wissen, Graf Chambord sei entschlossen, ein sehr bestimmt gehaltenes Manifest zu veröffentlichen; die Leiter der Fusion machten große Anstrengungen, um den Grafen von dieser Idee abzubringen. — Was die Bonapartisten betrifft, so sollen sie aus Chislehurst $2^1/_2$ bis 3 Mill. Franken mitgebracht haben, die von einigen excentrischen Engländern vorgestreckt sein und nun zu Agitationszwecken verwendet werden sollen; der volle Geldbeutel hat das Bewußtsein und die Hoffnungen der Herren, von denen viele bereits, wie man zu sagen pflegt, „auf dem Hund" waren, bedeutend gehoben und es soll nun auch eine Einwirkung auf die Presse versucht werden.

— Nach den neuesten Nachrichten aus Spanien ist Castelar nun wirklich zum Präsidenten der Cortes gewählt worden. Er erhielt 135 Stimmen, während 73 auf Olave fielen. Castelar erklärte sich in einer Ansprache an die Versammlung zur Uebernahme des Amtes bereit, zu dessen Annahme er sich durch die Gefahren und Schwierigkeiten der Situation verpflichtet halte. Er werde, sagte er, der Discussion vollständig freien Lauf lassen, aber persönliche Angriffe unter den Mitgliedern nicht dulden. Sein politisches Programm sei dasjenige Salmeron's. Es sei die Aufgabe der gegenwärtigen Versammlung, die Septemberrevolution fort- und durchzuführen; die Versammlung vertrete nicht eine Faction, sondern die gesammte Demokratie. Seit dem 11. Febr. sei die Freiheit die Signatur der Republik, der Untergang der Letzteren werde auch der Tod der Ersteren sein. Castelar sprach sich ferner dahin aus, daß durch eine Föderation die Dictatur vermieden werden könne; vor Allem wolle er indessen die nationale Einheit und die Aufrechterhaltung der Integrität des Vaterlandes. Dazu sei eine kräftige Regierungsgewalt und die Wiederherstellung der Ordnung erforderlich. Die Republik laufe Gefahr, unterzugehen, wenn die Ordnung sich nicht wieder befestige. Schließlich betonte Castelar, daß es besonders nothwendig erscheine, die Disciplin in der Armee wieder herzustellen. — Das neue Ayuntamiento in Barcelona, in welchem die Intrasigenten in der Minorität sind, hat, wie dorther gemeldet wird, am 24. d. M. seine erste Sitzung gehalten und sich am 25. dem interimistischen General-Capitän vorgestellt, um demselben zu versichern, daß er auf die unbedingte Unterstützung der Munizipal-Behörde rechnen könne.

— „Voce della Verita", das Jesuitenblatt, erzählt, daß nächstens preußische Officiere in Rom eintreffen würden, um die italienische Armee zu "instruiren" und sie ganz nach preußischem System einzurichten, um daran folgende Glosse zu knüpfen: „Unsere Regierung, oder vielmehr die italienische Regierung will uns also zwingen, uns zu schämen, daß wir Italiener sind. Das ist eine schöne Nationalität und Unabhängigkeit, welche uns die Piemontesen bescheert haben. Erst machen sie aus Italien eine französische Präfectur und jetzt ein preußisches Feudalgut! Der italienische Kriegsminister wird unter den Berliner gestellt, und wenn es zum Kriege kommen sollte, schickt uns Moltke preußische Generale, um unsere Soldaten zu commandiren."

---

†> **Elsfleth**, 29. August. Es kann jetzt bestimmt mitgetheilt werden, daß am 2. September in hiesiger Kirche ein öffentlicher Festgottesdienst stattfinden wird und um 11 Uhr beginnt

†> Der Art. 13 der Straßenordnung für die Stadt Elsfleth verbietet bei einer Geldstrafe bis zu 10 Thaler das Reiten, Karrenschieben ꝛc. auf den Trottoirs und Fußwegen, trotzdem aber kommen fast täglich Uebertretungen dieses Verbots vor und noch nie hörte man, daß die Contravenienten mit einer Strafe bedacht wurden. Diese Sache wurde schon öfters in diesem Blatte gerügt und wird wohl noch öfter gerügt werden müssen, wenn die Polizei die Befolgung der Vorschriften dieses Statuts nicht besser als bisher überwacht und etwaige Uebertretungen mit aller Strenge bestraft.

— Berlin. Auf eine wahrhaft empörende Weise hat hier ein an der Prenzlauer Chaussee wohnender Arbeiter, Namens Richard, seine Frau ums Leben gebracht. Die beiden Eheleute, welche beständig in Unfrieden lebten, waren mit einander in Streit gerathen, wobei es, wie schon häufig zur Thätlichkeit kam. Der Mann, ein jähzorniger und roher Mensch, gerieth dabei so in Wuth, daß er die Frau, welche ihm nur geringen Widerstand zu leisten vermochte, mit beiden Armen ergriff und sie kopfüber zum Fenster der im dritten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße hinabwarf, wo sie mit zerschmettertem Schädel von Vorübergehenden aufgefunden ward. Die Unglückliche war zwar noch im Stande, Auskunft über das Geschehene zu geben, verstarb aber gleich darauf. Der Mann befindet sich bereits in Haft.

— Die Vermuthung, daß die Arbeiterfrau Richard bereits todt gewesen sei, als ihr Mann sie aus dem Fenster gestürzt, indem er ihr vorher mit einem Ziegelstein das Gehirn eingeschlagen, hat sich, wie mitgetheilt wird, durch die Obduction nicht bestätigt. Zwar zeigt der Körper der Frau zahlreiche Spuren erheblicher Mißhandlungen, die unzweifelhaft durch das Schlagen mit dem Ziegelstein, den Richard beim Empfang der Frau in der Hand gehabt hat, zugefügt sind; aber tödtlich erscheint keine dieser Verletzungen. Die Frau hat sich das Genick gebrochen. Richard, ein einäugiger Mann von rohem Aeußern, ist auch der Leiche gegenüber bei der Behauptung seiner Unschuld verblieben.

---

durch, daß es früh geöffnet und billig war, obgleich ich sagen muß, daß es auch freundlich, reinlich und sogar nicht ohne Bequemlichkeiten war. Zu welcher Zeit es eigentlich geöffnet und wieder geschlossen wurde, war ich nie im Stande zu erfahren. Die Besucher waren nicht sehr zahlreich und meist Personen, die, wie ich, mehr aus Noth, als aus freier Wahl so früh das Bett verließen. Druckerjungen oder Briefträger, die so früh ihrer Pflicht nachgingen oder schon vom Nachtdienst zurückkamen, Reisende, die jetzt erst angekommen, oder die den Frühzug erwarteten; oder auch Personen, die jetzt erst von einer nächtlichen Festlichkeit heimgekommen waren und gedachten durch eine Tasse Thee oder Caffee den morgigen Katzenjammer abzuschwächen.

Tägliche Besucher eines öffentlichen Locals haben in der Regel ihre bestimmten Gewohnheiten und erwerben sich das Recht auf bestimmte Plätze. Ich schwankte lang zwischen einem Sitz nahe am Feuer und einem solchen an der Thüre, beide hatten ihre Schattenseite, der eine war zu kalt, der andere zu warm, endlich fand ich ein hübsches Plätzchen, welches nicht zu entfernt vom Eingang doch an der Seite des Feuers lag, an einem kleinen Tisch, welcher in einer Nische stand. Mein regelmäßiger Nachbar hier, war eine auffallende Persönlichkeit und ich glaube fast, daß aus Achtung vor ihm der schöne Sitz, den ich einnahm, so lange frei geblieben war. Er war ein Sechziger, wie ich ihn schätzte, und war jedenfalls lang, ehe ich meinen ersten Besuch in dem Local gemacht, dort bekannt gewesen. Er war, wie gesagt, Tag für Tag mein Gesellschafter, aber trotzdem wandte er mir stets während meines Mahls den Rücken, und ich konnte mich, so gern ich es gethan hätte, ihm nicht nähern, ich erging mich in den geistreichsten Vermuthungen und hätte für's Leben gern den, wie gesagt, auffallenden Mann angesprochen.

Er war eine lange, hagere Figur, mit aufrechter, soldatischer Haltung, im Winter trug er einen dunkeln Ueberzieher, von militärischem Schnitt, im Sommer war sein Rock bis an das Kinn zugeknöpft. Sein Gesicht war streng und wettergebräunt. Er trug keinen Backenbart, dagegen einen langen, buschigen Schnurrbart, sein graues Haar war lang und schlicht. Die Gäste des Kaffeehauses nannten ihn den „Baron", ein Beiname, von dem er wohl selbst keine Ahnung hatte, und dessen Entstehung auch wohl Niemand klar war, er hatte aber etwas fremdartiges, achtunggebietendes in seiner Erscheinung und seinem Wesen. Er grüßte stets höflich, wenn er eintrat, oder wenn er das Zimmer verließ, und obgleich er mit keinem der Gäste ein Wort sprach,

Landesbibliothek Oldenburg

Er erklärt, daß ihm seine Frau, mit der er früher im Concubinat gelebt hat und erst seit einem Jahre verheirathet ist, in letzterer Zeit durch ihre Untreue Veranlassung zur größten Unzufriedenheit und dadurch zu fortwährendem häuslichen Unfrieden gegeben habe. Durch die Aussagen der Nachbarn ist übrigens festgestellt, daß Richard vor der That geäußert hat, er werde seine Frau mit der Holzaxt erschlagen und in Stücken zum Fenster hinauswerfen. Auch wird bekundet, daß die Unglückliche sich vor dem Sturz an das Fenster geklammert und um Hilfe geschrieen hat.

— (Ein sicheres Zeichen des eingetretenen Todes.) Unter dieser Ueberschrift hat Dr. Magnus in Breslau in Virchow's Archiv ein sehr einfaches Verfahren angegeben, das darin besteht, daß man den Finger des auf Leben oder Tod zu Prüfenden mit einem Faden recht fest und straff umschnürt. Am Lebenden wird man alsdann wegen des nicht aufgehobenen Blutkreislaufs in kürzester Zeit ein Rothwerden des abgeschnürten Theiles beobachten; tritt diese Färbung nicht ein, so ist bestimmt der Tod anzunehmen. Ist die Haut der Finger zu verhornt, so wählt man zu dem Versuche eine Zehe oder das Ohrläppchen. — Da die unsterbliche Seele ihr sündiges Leibeslocal bekanntlich ohne jeglichen Spectakel — gleichsam wie ein Dieb in der Nacht — zu verlassen pflegt und die sichersten Todeszeichen erst verhältnißmäßig spät auftreten, so kann es sogar für den Arzt unter Umständen schwer sein, zu entscheiden: ist der Mensch todt oder nicht? Bei der enormen Wichtigkeit, welche die Entscheidung dieser Frage im konkreten Falle haben kann, muß das angeführte Experiment auch dem practischen Arzte als Bereicherung seiner diagnostischen Hilfsmittel nur willkommen sein.

— Köln, 26. August Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Schmalkalden telegraphisch gemeldet, daß Karl Wilhelm, der Componist der „Wacht am Rhein" daselbst heute Nachmittag um 2¾ Uhr gestorben ist.

— Leipzig, 26. August. Nachdem das hiesige Polizeiamt schon im Laufe des Tages durch Maueranschläge, unter Hinweis auf § 116 des Reichsstrafgesetzbuchs, zur Erhaltung der Ruhe ermahnt hatte, wurden heute Abend der Königsplatz und die auf denselben mündenden Straßen durch zwei Compagnien der hiesigen Garnison besetzt und ein weiteres Bataillon in der Caserne konsignirt. Die Aufforderung der aufgestellten Posten zum Auseinandergehen und einzelne Verhaftungen genügten, um bis jetzt jede weitere Störung der Ruhe fern zu halten.

— Leipzig, 27. August Abends 6 Uhr. Soeben läßt der Stadtcommandant, Generallieutenant Nehrhoff v. Holderberg, folgende Warnung an den Straßenecken anschlagen: Nachdem bereits seit mehreren Tagen hintereinander durch ungebührliche Ansammlungen von Volksmengen und selbst durch Gewaltthätigkeiten die öffentliche Ruhe gestört und zur Wiederherstellung der Ordnung militärische Hilfe requirirt worden ist, mache ich den Bewohnern der Stadt Leipzig bekannt, daß bei einem wieder nothwendig werdenden Einschreiten des Militärs voller Gebrauch der Waffen eintritt. Es möge diese Bekanntmachung besonders die gesetzlich gesinnten Einwohner der Stadt veranlassen, sich von den Plätzen, welche bisher der Schauplatz der Ruhestörungen gewesen, fern zu halten, damit die strafbare Neugierde nicht unschuldige Opfer koste. Unter Bezugnahme auf diese Bekanntmachung erläßt der Rath und das Polizeiamt zu Leipzig folgende Anordnungen: Mit Eintritt der Dunkelheit ist es verboten, daß auf dem Augustusplatze, dem Roßplatze, dem Königsplatze und den angrenzenden Theilen der Promenaden mehr als 3 Personen zusammenstehen oder gehen. Diejenigen, welche dieser Anordnung zuwiderhandeln, sollen sofort arretirt werden. In der Pleißengasse und in deren Nähe ist das Stehenbleiben einzelner Personen mit Eintritt der Dunkelheit bei Vermeidung der Verhaftung, verboten. Alle Tanz- und Schanklokalitäten sind bei Vermeidung der sofortigen Schließung und einer Geldstrafe ohne Ausnahme um 11 Uhr Abends zu schließen. Einer Bekanntmachung des Staatsanwalts zufolge sind bei mit vereinten Kräften gegen Personen verübten Gewaltthätigkeiten 1100 Thalr., ferner Wäsche, Kleidungsstücke und andere Werthgegenstände geraubt worden.

— Leipzig, 27. August, Mitternachts. Trotz der heutigen Bekanntmachung des Raths und des Polizeiamts hatte sich heute Abend auf den Plätzen und Straßen, wo die bisherigen Ruhestörungen vorgekommen waren, eine große Menschenmenge versammelt. Starke Militärpatrouillen durchzogen bis um 11 Uhr die Stadt. Auf dem Königsplatze fielen vereinzelte Steinwürfe auf das Militär, welches darauf im Laufschritt gegen die Menge vorrückte und sie zerstreute. Bei dieser Veranlassung sind durch das Bajonnet und Kolbenstöße mehrfache Verwundungen vorgekommen. Um 11½ Uhr rückte das Militär ab und hält nur noch einzelne Hauptposten besetzt. Es sind umfangreiche Verhaftungen vorgenommen.

— Friedrichshafen, 26. August. Die Feier der Vermählung des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar mit der Herzogin Pauline zu Sachsen hat hier heute Morgen um 11 Uhr stattgefunden. Das junge Paar wird sich heute Vormittag nach Luzern begeben.

— Wien, 27. August. Wie die „Neue freie Presse" aus Rom erfährt, soll die Reise des Königs von Italien nach Wien und nach Berlin nunmehr definitiv beschlossen sein und würden sich auch der Ministerpräsident Minghetti, sowie der Minister des Aeußeren, Visconti-Venosta, in der Begleitung desselben befinden.

— Perpignan, 28. August. Aus Barcelona wird vom 26. d. gemeldet, daß durch den nunmehr erfolgten Spruch des Kriegsgerichts von den Artilleristen, welche vor Kurzem dort einen Aufstand versuchten, 12 zum Tode und 37 zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt sind. — Eine von den Carlisten erlassene Bekanntmachung verbietet bei Todesstrafe den Verkehr der Eisenbahnzüge zwischen Frankreich und Spanien und bedroht die Wiederherstellung der Telegraphenleitungen mit derselben Strafe.

— Die italienischen Journale erzählen, daß die Umgebung von Catanzaro in Catalonien von einer Brigantenbande unter der Führung einer jungen Frauensperson unsicher gemacht wird. Sie ist erst 20 Jahre alt und von großer Schönheit. Ihr Name ist Maria, die Wittwe Pietro Monia's eines Banditenhauptmannes, der in einem Rencontre mit den Gensdarmen

---

so boten ihm doch Alle, so bald er Platz genommen, höflich die in dem Local aufliegenden Zeitungen und Journale an. Er trug eine Brille mit goldener Fassung und machte sich während des Lesens Notizen in eine elegante Brieftasche. Sein rechter Arm war gelähmt, wahrscheinlich hatte er vor Zeiten einmal einen Schuß bekommen, und er mußte sich daher beim Schreiben des Linken bedienen, er that dies aber mit größerer Leichtigkeit und mehr Eleganz, wie es sonst bei Personen, die auf diese Weise schreiben, der Fall ist. Gewöhnlich kam er kurz nach mir und saß, wenn ich das Local verließ, noch hinter seinen Zeitungen. Das Frühstück, welches er einnahm, war höchst einfach, eine Tasse Caffee, ein Bisquit und eine Cigarre. Es hatte eher den Anschein, als ob er jetzt erst von einer Abendgesellschaft zurückkomme, jedenfalls mußte er aber stets weit gegangen sein, bevor er eintrat, denn bei regnerischem Wetter war er bis auf die Haut durchnäßt, und bei Schnee lag eine dicke Kruste auf seinem Hut und Mantel, dennoch zeigte er nie eine Spur von Müdigkeit oder auch nur ein Bedürfniß nach Ruhe. Seine Kleidung war, wie gesagt, einfach, und sein Frühstück mäßig, trotzdem glaubte ich aber nicht, daß er arm sei, was er aber trieb und von was er lebt, das konnte man aus nichts schließen. Kurz der „Baron" war eine Erscheinung, die mich auf's lebhafteste interessirte, und ich wartete nur auf eine Gelegenheit, ihn anzureden, und hoffte in der Unterhaltung, Aufschluß über ihn zu bekommen, ja ihm vielleicht näher zu treten.

Lange Zeit versuchte ich durch kleine Höflichkeiten und Handreichungen seine Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen, aber das war vergebens, er nahm Alles hin, als ob er das längst gewohnt sei, ich mußte ihn ansprechen.

Es war ein stürmischer regnerischer Märzmorgen, der Wind pfiff durch die Straßen und peitschte den Regen wider die Fenster. Jetzt wehte er dem einsamen Wanderer so scharf entgegen, daß diesem der Athem verging, dann warf er ihm eine Handvoll Schloosen in's Gesicht, dann bemühte er sich, demselben Hut und Mantel zu entführen und ruhte nicht eher, bis er eins von beiden erwischt hatte und es schadenfroh vor dem heftigen Nacheilenden hertrieb. Kurz, es war ein Wetter, wo man sich freute, wenn man an einem trocknen Plätzchen saß, so ging mir's, ich horchte mit Behagen auf das Toben des Wetters, indem ich in meinem gemüthlichen Eckchen meinen Caffe schlürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

getödtet wurde. Nach seinem Tode nahm sie seinen Karabiner auf und schwur, ihn zu rächen. Einige Zeit darauf verliebte sich ein junger Mann, der Sohn eines wohlhabenden Pächters, in sie, und trat in ihre Bande, um ihr den Hof machen zu können. Sie wies indeß seine Anträge peremptorisch zurück, und aus Rache verrieth er sie an die Obrigkeit. Sie wurde arretirt, vor Gericht gestellt und zu 30jähriger Einsperrung verurtheilt. Während sie ihre Strafe verbüßte, verliebte sich ein Gefangenwärter in sie; er begünstigte ihre Flucht und begleitete sie; er wurde aber unverzüglich, nachdem sie ihre Bande wieder erreicht hatte, auf ihren Befehl erdolcht. Seitdem ist sie noch weit furchtbarer geworden, da ihre Kühnheit und Thätigkeit sich verdoppelte, und sie ist der Schrecken der Provinz geworden. Sie brennt Pachthöfe nieder, schleppt das Vieh fort und legt Zwangscontributionen auf. Der mindeste Ungehorsam gegen ihre Befehle wird mit dem Tode bestraft. Ihre Bande ist zahlreich und durch die Bauern, aus Furcht vor Rache, stets gut unterrichtet.

— Kopenhagen, 28. August. Der König wird, dem „Dagstelegrafen" zufolge, in der ersten Hälfte des Monats September nach Deutschland reisen und auf Schloß Rumpenheim mit der Königin zusammentreffen.

— London. In Plymouth befindet sich gegenwärtig eine Frauensperson in Haft, die ihr Kind unter haarsträubenden Umständen umgebracht hat. Wie es scheint, schnitt sie den Leib in etwa 20 Stücke, und um ihr Verbrechen zu verheimlichen, verbraunte sie einige, kochte andere in einem Topfe, während sie Theile des Rumpfes in ein Watercloset und auf die Straße warf. Die fürchterliche Verstümmlung wurde durch die Nachbarn entdeckt, deren Argwohn durch einen eigenthümlich unangenehmen Geruch, der aus der Stube der Gefangenen kam, rege wurde.

— New-York, 25. August. Die Stadt Belfast (Staat Maine) ist durch eine Feuersbrunst hart heimgesucht worden; 130 Familien sind ohne Obdach. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

— New-York, 27. August. Der Dampfer „Russia" von der Cunardlinie, heute in Halifax angekommen, bringt die Meldung von einem orkanartigen Sturm, der bei Cap Breton viele Schiffbrüche herbeigeführt und gegen 30 Schiffe an die Küste geworfen hat.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Sonntag	den	31. August	7 Uhr	50 Min.
Montag	„	1. Sept.	9 „	15 „
Dienstag	„	2. „	10 „	55 „

Am 2. September cr. bleibt das hiesige Postbüreau von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags geschlossen.

Elsfleth, den 30. August 1873.

Kaiserl. Post-Expedition.
Schäfer.

Mit dem heutigen Tage eröffnete eine **Kurz- und Weißwaaren-Handlung** und halte mich bei Bedarf einem hiesigen, sowie auswärtigen Publikum zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Elsfleth, den 30. August 1873.

Capt. **H. Janzen Wwe.**

Dieser Tage empfing eine große Auswahl **Ledersachen,** als: Brieftaschen, Cigarrenetuis mit und ohne Stickerei, Portemonais, Schreibmappen, Photographie- und Schreibalbums, Damentaschen 2c.

G. C. von Thülen.

Eine kleine Parthie **Lasting-Mädchenstiefel,** der Mode entgangen, verkauft zu ganz niedrigen Preisen.

G. H. Wempe.

Kinnier's Kräuter-Magenbitter
ärztlich geprüft und amtlich beglaubigt von Herrn Hofrath und Kreisphysikus Dr. Henning in Zerbt.
Dasselbe bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 8 Sgr. und ist zu beziehen durch **J. F. Steinhöner** in Elsfleth.

Jeden Bandwurm
entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht** und **Flechten** und zwar brieflich: **Voigt,** Arzt zu **Croppenstedt** (Preußen).

Das Neueste in **Papierwäsche,** als: Kragen, Chemisetts und Stulpen, erhielt

G. C. von Thülen.

Elsflether Turnerbund.

Fest-Programm
für die Feier der Schlacht bei Sedan am
2. September.

Um **7 Uhr** versammeln sich die Fackelträger auf dem Schulplatze der Bürgerschule. Abmarsch **präcise 7½ Uhr** durch die Mühlenstraße und retour bis zur Friedens-Eiche. Bei derselben „Halt", während dessen ein Vers des Liedes, „Die Wacht am Rhein" unter Musik-Begleitung gesungen wird.

Darauf weiter durch die Steinstraße zum Lindenhof.

Daselbst **Festrede** und **Gesang.**

Hierauf **Anfang des Balls.**

Eintrittsgeld 2½ Gf., wovon Fackelträger befreit. — **Damen frei.**

Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Tanzkarte 20 Gf.

Restauration nach der Karte.

Diejenigen, welche sich an dem Fackelzuge betheiligen wollen, werden gebeten, ihre Namen in die im Lindenhof, bei Gemeiner, Höpker und Glantrop ausgelegten Listen bis zum **31. d. M.** einzutragen. Preis der Fackel 3 gr.

Um rege Betheiligung bittet

Das Fest-Comité.
Luers. Glantrop. Ruykhaver. Jacobs.

Zur Feier des Tages!

Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. September:

Grosse musikalische
Gesang- und komische Vorträge,
unter gütiger Mitwirkung des vorzüglichen Komikers,
Herrn **Bormacher.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. H. Stege.

Bestes Jagdpulver, diverse Sorten Hagel und **Zündhütchen,** sowie **Haarpfröpfe,** empfiehlt

G. C. von Thülen.

Gesucht.

Zum 1. October für Bremen ein tüchtiges Mädchen als Wärterin oder Kindermädchen gegen guten Lohn. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Draht-, Jett-, Talmi- und feuervergoldete Uhrketten, empfiehlt

G. C. von Thülen.

Elsfleth. Ich habe im Auftrag des Capitains Zesterfleth hieselbst, die von ihm angekaufte Koopmann'sche Besitzung zu Oberrege, unter der Hand zu verheuern.

G. Willers.

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg